

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Einschaltungen an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Einschaltungen werden in der Verlagshandlung des Blattes, Postgasse 4, und von allen dieselben vermittelnden Geschäfts-Unternehmungen entgegengenommen. Einschaltungsgebühr 8 Kr. für die Zeile, bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung. Offene Reklamationen sind portofrei.
Preis des Blattes: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 Kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 Kr.
Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Blätter 5 Kr.

Nr. 144.

Freitag den 30. November 1888.

XXVII. Jahrgang.

Extra Hungariam non est vita.

Das bessere Jenseits — der Leitha, das Land des Paprikas und der gewichsten Schnurbärte, galt bei unseren Liberalen seit jeher als Muster eines konstitutionellen Staatswesens. Der Chauvinismus der Magyaren und die Vergewaltigung der anderen Nationalitäten wurden als Attribute der ungarischen Staatsidee eskompirt, während bei uns gerade von den Männern, welche die österreichische Staatsidee immer im Munde führten, jedes lebhaftere Betonen des deutschen Gedankens als inopportun offen und geheim bekämpft wurde. Jede Aeußerung eines ungarischen Federjuden wurde in Oesterreich als bedeutungsvoll aufgenommen, und der „Pester Lloyd“ durfte je nach Laune seiner Redakteure der staatsmännischen Opposition die Leviten lesen. Für unsere liberalen Wortführer, welche die Erlösung aus der Opposition und die Wiedererlangung ihrer heißersehnten Machtsstellung zum Theile von Ungarn aus erwarteten, war eben der Erfolg, welchen die andere Reichshälfte in jeder Streitfrage mit Bisleithanien zu erringen wußte, der maßgebende Höhe. Tisza galt als ein Staatsmann von Gottesgnaden und seine Getreuen, die über alle widerlichen Erscheinungen des ungarischen Globus eine wirksame Schleierhülle zu breiten wußten, waren Musterpatrioten.

Diese liberale Wohlmeinung von den ungarischen Zuständen dürfte nun doch durch die letzten Vorgänge im Reichstage etwas verdünnt worden sein, seitdem der siebenbürgische Abgeordnete Steinacker den Muth fand, von der Vergewaltigung zu sprechen, unter welcher die Sachsen in Siebenbürgen stehen. Der unglückliche Redner, welcher Sekretär der Pester Handelskammer ist, und als solcher eine Gage von 3600 fl. bezieht, hatte wohl nicht gedacht, daß die Geschäftsordnung des ungarischen Parlamentes eine solche Redefreiheit für einen nicht ganz unabhängigen Mann nicht gestatte, denn „kaum war ihm das Wort entfahren, mocht er's im Busen gern bewahren.“ Der Präsident des Hauses, Pechy sowie der Ministerpräsident Tisza kanzelten sofort Steinacker ab. Doch nicht genug an dem. Der Abgeordnete Wahrmann, welcher mit seinen Stammesgenossen die Pester Handelskammer beherrscht, übte ein Privat-Standrecht. Der Gedachte, welcher durchaus kein Magyare ist, sondern zu jenen von Dr. Schmeykal in Böhmen je nach Gebrauch als deutschnational deklarirten „Stammesgenossen“ gehört, — setzte sich zu Gericht über seinen Parlamentskollegen. Nach längerer Unterhandlung, die auch die Entlassung Steinackers in Aussicht nahmen, waren die Richter und Ankläger gütig und gnädig genug, den Inculpanten vorzurufen, ihn zu einem Widerruf zu veranlassen und ihm das Versprechen abzunehmen, hinsüro keine solchen Reden im Parlamente loszulassen. Und Steinacker? Je nun, er that, was schwächliche und abhängige Leute zu thun pflegen. Um seine Stelle als Kammersekretär nicht zu gefährden, leistete er Abbitte, bedauerte seine Rede, und gab das verlangte Versprechen. Ueber ihn sind daher wohl auch die Akten geschlossen. Sein Fußfall erweckt kein Mitleid, aber daß Juden, deren magyarischer Firniß den Terpentingeruch noch nicht verloren hat, im freiheitlichen Ungarn ungestraft eine solche Szene aufführen durften, ohne daß das Parlament sein Mitglied in Schutz nahm, ist ein bereitetes Zeichen, wie weit es auch in gedachtem Staate mit dem Liberalismus gekommen ist. Die freie Meinungsäußerung eines die Immunität genießenden Abgeordneten wird einfach erstickt. So sehen die Leute aus, welche in Ungarn sich als die Träger der Toleranz in nationalen und religiösen

Fragen geberden. Und solche Leute wundern sich noch über das Wachsthum des Antisemitismus?

Das war die erste That.

Unter diesem Schlagworte bringt die deutsch-nationale „Deutsche Volkszeitung“ folgende von einem glücklichen Humor getragene Ausführung: „Als die vereinigte deutsche Linke ins Leben gerufen wurde, nahmen wir uns die Freiheit, nicht in denselben Freudentaumel zu verfallen, wie die meisten übrigen Blätter, wir erklärten, die darob gegen uns gerichteten heftigen gehässigen Angriffe abwehrend, daß wir vorläufig auf die Thaten des neuen Klubs zu warten gesonnen sind, bevor wir von seinem Bestande allein das Glück und Heil der Deutschen in Oesterreich erhoffen. Nun allerdings, das durfte man nicht ungestraft sagen, unter den vielen „unabhängigen“ Blättern wandelt man mit solchen Gedanken im Kopfe nicht ungestraft. — Von allen Seiten fuhren die Geschütze gegen uns auf und es begann ein höllisches Feuer, an dem sich die „Deutsche Zeitung“, die nun glücklich wieder neue Herren und damit neue Ideale und Hoffnungen erhalten hat, wacker betheiligte. Doch siehe da, dieselbe Nummer der „Deutschen Zeitung“, die an der Spitze für uns den Todesstoß auf Dr. Hallwachs' Geheiß bringen sollte, enthält in ihrem weiteren Inhalte eine Bestätigung unserer Ansicht, daß man über der Gründung des neuen Klubs nicht gar zu viel unnütze Freude vergeuden dürfe, sondern eher seine Thaten abwarten müsse. Die Sitzung des Abgeordnetenhauses vom letzten Freitage, über welche die „D. Z.“ eben in ihrem Samstagblatte berichtet, enthält nämlich die erste Probe von der Stärke des neuen Klubs und der Macht der „Einigkeit.“ — Ein Vorstandsmitglied der vereinigten deutschen Linken, Herr v. Chlumecy, vertrat ein Minoritätsvotum, für welches sich die gesammte Linke ausgesprochen hatte, und als es zur Abstimmung kam, fiel der Antrag. Für denselben hatten sich 109 und gegen denselben 119 Stimmen ausgesprochen. Aus diesem Stimmenverhältnisse geht einmal hervor, daß „nur“ 125 Abgeordnete es außerhalb des Parlamentes schöner und angenehmer fanden. Da hat z. B. einer viel wichtigere Dinge zu thun, als in den langweiligen Sitzungen sich aufzuhalten. „Man“ muß ins Land fahren, Stimmung machen, oder man muß, wenn „man“ schon in Wien sich aufhält, der Schriftleitung eines Blattes Winke geben, wie man am besten die bösen Nationalen auf einmal aus der Welt schaffen und anderen zur schwer vermissten Herrlichkeit verhelfen könne. So weilte „man“ z. B., als in Wien über die Prager Kunstgewerbeschule verhandelt wurde, ganz gemüthlich in Reichenberg und hatte zu dieser Erholungsreise das gesammte gesammelte Material mitgenommen, so daß nicht einmal ein anderer pflichteifriger Abgeordneter einspringen konnte. Beim Zahltage erscheint dann natürlich so ein Herr Abgeordneter, doch Bauer, das ist etwas anderes. Doch genug von dem für heute, es ist eben so 'mal Sitte im österreichischen Abgeordnetenhaus. Eine andere Frage drängt sich uns auf. Lag es für die Opposition außerhalb der Grenzen des Möglichen, den Antrag Chlumecy's durchzubringen? Nein, gerade weil so viele Abgeordnete der Rechten fehlten, wäre dies ein Leichtes gewesen, wenn die Herren von der „vereinigten“ deutschen Linken wenigstens vereinigt anwesend gewesen wären. Für den Antrag Chlumecy's sprachen sich 109 Abgeordnete aus und diese stellen sich zusammen aus der „vereinigten deutschen Linken“, der „deutschnationalen Vereinigung“, dem „deutschnationalen Verbannde“ und

ferner einigen Demokraten und Mitgliedern der Rechten. Und nun rechnen wir: 112 Mitglieder hat der neue Klub, wären diese anwesend gewesen, so wäre der Antrag Chlumecy's also unbedingt angenommen worden, da die deutsch-nationale Vereinigung allein 18 Mitglieder zählt. Wie viel mögen nun von der „vereinigten“ deutschen Linken bei der Abstimmung über den Antrag ihres Führers anwesend gewesen sein, da sich, trotzdem ihr mindestens über 20 außerhalb dieses Klubs stehende Abgeordnete zu Hilfe kamen, nur 109 Stimmen für den Antrag erklärten? Also rund ein Viertel, 25 pCt. der Mitglieder der „vereinigten“ deutschen Linken waren bei der Abstimmung über den Antrag Chlumecy's in den angrenzenden Gasthäusern vereinigt. — „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“

Bermischte Nachrichten.

(Die Errichtung österreichischer Regimenter.) Bekanntlich zählt die österreichische Armee 102 Infanterie-Regimenter. Von diesen sind 22 im siebzehnten, 40 im achtzehnten und die übrigen im 19. Jahrhundert errichtet worden. Das älteste Regiment ist das 13., welches im Jahre 1618 gegründet wurde; ihm folgen das 11. (1629), das 8. (1647), das 51. (1661) und das 24. (1662.) Die meisten Regimenter in diesem Jahrhunderte wurden 1682, nämlich fünf, im Jahre 1672 und 1683 je zwei errichtet. Im 18. Jahrhunderte entstanden, wie bereit serwähnt, vierzig Infanterie-Regimenter, und zeichnet sich insbesondere die erste Hälfte in dieser Hinsicht aus, nachdem bis zum Jahre 1750 31 Regimenter errichtet wurden. Ganz hervorragend thätig war man im Jahre 1741, wo allein sieben Regimenter geschaffen wurden; ihm folgen die Jahre 1715 mit 4, 1725 mit 3, 1733 mit 3, 1734, 1701 und 1702 mit je 2 Regimentern. Ebenso wurden 1762 4 und 1798 3 Regimenter errichtet. Vom Jahre 1763 bis 1798 tritt eine auffällige Pause auf; nachdem in jedem Dezzennium wenigstens 1 Regiment errichtet wurde z. B. im fünfsten, hat das 7. und 8. gar nichts aufzuweisen. Ebenso gestaltet sich das Verhältniß im 19. Jahrhundert, indem vom Jahre 1799 bis zum Jahre 1860, in welchem letzterem die Regimenter 63 bis 80 entstanden, nicht ein einziges Regiment gegründet wurde. Wie bekannt wurde im Jahre 1863 die Zahl der Regimenter bis 102 ergänzt. — Die Jägerbataillone entstanden sämmtlich in diesem Jahrhunderte, ebenso das Tirolerjägerregiment (1813). Im Jahre 1808 entstanden die Feldjägerbataillone 1 bis 9, 1813 10 bis 12, im Jahre 1848 das 22. Bataillon. 1849 wurden die Bataillone 13 bis 22 und das 25. errichtet, die im Jahre 1859 (26. bis 32.) und 1880 (24. mit der Nummer 40) ergänzt wurden. Die Gründung der zwei Genieregimenter fällt in das Jahr 1716, jene des Pionnier-Regimentes in das Jahr 1758, des Eisenbahn- und Telegraphen-Regimentes in das Jahr 1883. Was die Kavallerie anbelangt, so verdanken die Regimenter dieser Waffengattung ihre Entstehung meist dem 17. und 18. Jahrhundert und zwar wurden im ersten 8 Dragoner-Regimenter (das älteste 1618, das heute die Nummer acht führt), 2 Husaren- und 1 Uhlanen-Regiment, im 18. Jahrhundert 11 Husaren-, 6 Dragoner- und 4 Uhlanen-Regimenter errichtet. Im 19. Jahrhundert entstanden zumeist Uhlanen-Regimenter und zwar das 4., 5., 11., 12. und 13. und 3 Regimenter Husaren. Die ältesten Artillerie-Regimenter sind das 4. (1802) und das 5. (1806). Zehn Regimenter wurden 1854, sodann im Jahre 1874 und 1885 gegründet. Die Festungsartillerie-Bataillone wurden im Jahre 1867 und 1868, die

schweren Batterie-Divisionen 1885 (28 an der Zahl) formirt.

(Statistisches.) Die Zusammensetzung der Bevölkerung nach dem Geschlecht zeigt bemerkenswerthe internationale Verschiedenheiten. In Deutschland beträgt gegenwärtig der weibliche Ueberschuß eine Million; es kommen auf 100 männliche Einwohner 104,3 weibliche; in Großbritannien und Irland stellt sich das Verhältniß sogar etwas mehr zu Ungunsten der Männer; in Oesterreich-Ungarn ist es ungefähr dasselbe wie in Deutschland; auch in Rußland scheint das weibliche Geschlecht nicht unerheblich zu überwiegen; hingegen ist das in Frankreich und in Italien nicht der Fall. In Frankreich ist die Zahl der Geschlechter fast gleich, in Italien sind bei der letzten Volksaufnahme sogar etwas weniger weibliche Einwohner gezählt worden, was bei der stärkeren italienischen Auswanderung, die doch, wie überall, mehr aus der männlichen, wie aus der weiblichen Bevölkerung fortnimmt, doppelt auffällig erscheint. Und nur noch die Zusammensetzung nach dem Alter. In Deutschland sind unter 100 Einwohnern 35 unter 15 Jahre alt. Die Bevölkerung besteht also zu mehr als einem Drittel aus Kindern; in Oesterreich-Ungarn ist das Verhältniß dasselbe, in Großbritannien fällt sogar ein noch etwas größerer Theil der Bevölkerung in diese Kategorie; in Italien machen die Kinder nicht ganz ein Drittel aus; Frankreich aber steht in dieser Beziehung viel günstiger, da dort nur ein wenig über ein Viertel der Bevölkerung aus Kindern besteht.

(Molke als Humorist.) In einem — statt des Autornamens mit einer Grafenkrone gezeichneten — Buche „Am Hofe Kaiser Wilhelm's II.“, Berlin, Richard Cassin's Nachfolger, findet sich eine Stelle aus Molke's Reisebriefen aus der Türkei vor, die sich auf einen Aufenthalt am Euphrat bezieht: „In einer sternenhellen Nacht stand ich unlängst auf den Trümmern des alten Römerkastells Zeugma. Der Strom glitzerte tief unten in einer felsigen Schlucht, und sein rauschen erfüllte die Stille des Abends. Da schritten Cyrus und Alexander, Xenophon, Cäsar und Julian im Mondenschein vorüber. Von diesen selben Punkten hatten sie das Reich des Chosroës jenseits des Stromes gesehen und gerade so gesehen, denn die Natur ist hier von Stein und ändert sich nicht. Da beschloß ich, dem Andenken des großen Römervolkes die goldenen Trauben zu opfern, die sie zuerst nach Gallien gebracht und die ich von ihres weiten Reiches westlicher Grenze bis zur östlichen getragen. Ich schleuderte die Flasche von der Höhe hinab. Sie tauchte, tanzte und glitt den Strom entlang, dem indischen Weltmeere zu. — Ich stand da wie der alte Zecher:

„Trank letzte Lebensgluth
Und warf den heiligen Becher
Hinter in die Fluth;
Ich sah ihn stürzen, trinken
Des Euphrats gelbe Fluth,
Die Augen thäten mir süßen —
Trank nie einen Tropfen mehr.“

Die Flasche hatte nämlich einen Fehler gehabt: sie war die letzte gewesen.“

(Absturz vom Kapuzinerberg.) Aus Salzburg wird vom 26. d. berichtet: „Gestern Nachmittags um 2 Uhr ging der neunjährige Zimmermannssohn Andreas Würzinger, in Parsch, in Begleitung seines Spielkameraden, des elfjährigen Alois Denk, auf den Kapuzinerberg. Als beide Knaben den Aussichtspunkt oberhalb der Schottergrube nächst dem Weiberhof erreicht hatten, trat Würzinger nach Angabe seines Begleiters einige Schritte seitwärts und war im nächsten Augenblicke den Augen des Letzteren entschwunden. Der bedauernswerthe Knabe war in Folge eines Fehltrittes über den zirka 50 Meter hohen und steilen Abhang direkt in die Schottergrube abgestürzt, wo er mit gräßlich zerklüftem Kopfe in seinem Blute bewusstlos liegen blieb. Der Unglücksfall war sofort bemerkt worden und rasch eilten Leute herbei. Das bedauernswerthe Kind hauchte sein Leben aus, ohne wieder zum Bewußtsein gelangt zu sein.“

(Ein Eisenbahnwagen in Brand gerathen.) Von der Eisenbahnbetriebs-Direktion Innsbruck wird dortigen Blättern folgende Mittheilung gemacht: „Am Montag den 26. d. M., um zirka 4 Uhr Früh, gerieth bei dem Güter-Gilzuge Nr. 63 während der Fahrt im Gefälle in der Strecke Braz-Bludenz ein mit 58 Fässern Petroleum beladener Wagen, durch erhitze Bremsen entzündet, in Brand. Nach sofortigem Eingreifen und Isolirung des brennenden Fahrzeuges war die Bahn am gleichen Tage um 9 Uhr Vormittags wieder fahrbar und hatte das Vorkommniß, außer einer bedeutungs-

losen Störung im Zugverkehr, sowie dem Verluste des betreffenden Wagens und der Ladung, keinen weiteren Unfall im Gefolge.“

(Der Druckfehler teufel) hat der „Bohemia“ im letzten Sonntagblatte arg mitgespielt. Im Reichsrathsberichte des Blattes heißt es nämlich zum Schlusse der Rede des Abg. Dr. Ropp: „Medner hofft, daß das Haus, nachdem nicht einen Paragraph annehmen werde, welcher Sollte sich seine Erwartung täuschen, so hofft er, daß wenigstens das Herrenhaus diesen Widerspruch beseitigen werde.“ Neben einem Abgeordnetenhanse und einem Herrenhanse noch ein Herrenhaus als parlamentarisches Vertretungskörper, ist auch nicht schlecht.

Aus Stadt und Land.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag den 2. Dezember wird in der hiesigen evangelischen Kirche ein Gottesdienst stattfinden.

(Betheiligung dürftiger Volksschulkinder.) Samstag, den 1. Dezember, 2 Uhr Nachmittags findet seitens des Unterstützungsvereines für arme Volksschulkinder aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers eine Betheiligung von 347 bedürftigen Schülern und Schülerinnen mit 270 Paar Schuhen, 75 Röcken, 115 Hosen und 73 Umhängtüchern in der Turnhalle der neuen Mädchenschule statt.

(Speisung von Armen.) Am 2. Dezember, dem Tage des Regierungsjubiläums des Kaisers, wird Sr. Exzellenz Fürstbischof Dr. Maximilian Stepišnegg 101 Arme des hiesigen Vincenzius-Vereines speisen.

(Der Marburger Lehrerverein) hat am 1. Dezember um 11 Uhr Vormittags seine Versammlung, bei welcher der Stadtschulinspektor Herr Prof. Hans Leutschnigg anläßlich des Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers die Festrede gehalten wird.

(Festliedertafel.) Am Vorabende des Regierungsjubiläums unseres Kaisers, das ist am Samstag den 1. Dezember veranstaltet der hiesige Männergesangsverein im Saale des Herrn Thomas Göb eine Festliedertafel. Das vorzüglich gewählte Programm läßt die Erwartung aussprechen, daß diese Liedertafel, zu der die unterstützenden Mitglieder freien Eintritt haben, ebenso zahlreich besucht, wie ja alle Aufführungen, die unser so tüchtiger Verein veranstaltet. Diesen Festabend leitet ein mächtiger Chor des Chormeisters Herrn Rudolf Wagner mit Klavierbegleitung „Die Festhymne“ ein, zu welcher Tendichtung der einheimische Dichter Herr Ferdinand Freiherr von Rost den Text lieferte. Von den Liedern „In der Fremde“ von A. Kristianus und Engelsbergs „Winneweise“ wird das prächtige erstgenannte Lied, das so empfindungsreich gedacht und große Anforderungen an die Sänger stellt, gewiß von durchschlagender Wirkung sein. Die Chöre „Auf dem Bergen“ von Abt, „Die Heimat“ von A. Storch und das Reiterlied von Otto, die unter des zweiten Chormeisters des Vereines Herrn U. Wesiak's Leitung zum Vortrage gelangen, sind durchaus edel gedachte Kompositionen. Der Baritonist des Vereines, Herr A. Waidacher singt Lieder von Abt und Rüden und eines von Herrn Heinrich Weidt, dem Chormeister des Cillier Männergesangsvereines „Die Heimkehr.“ Die Musikkapelle der Südbahnwerkstätten unter Handl's bewährter Leitung hat ihre Mitwirkung freundlichst zugesagt.

(Militärkonzert.) Bei dem heute und morgen in den unteren Kasino-Localitäten stattfindenden Konzerte der Kapelle des 47. Infanterie-Regimentes kommen folgende Tonstücke zum Vortrage: Neu: Graziella für Harfe von Oberthür; „Silberwelle eilt mit flücht'gem Fuß“, Lied aus der Operette „Die Jagd nach dem Glück“ von Suppé; der Engel Lied für Violin, Cello und Harfe, Fantasia aus der Oper „Lohengrin“ von Rich. Wagner; „Wienergstanzen“ von Moret; „Grazer Wald'n“, Walzer von J. F. Wagner; „Grazer Fensterpromenaden“, großes Potpourri von J. F. Wagner; „L'Arragonese“, Violin-Solo, „Volapük“, Polkafranz. von Komzak u. Sämmtliche Stücke sind neu.

(Neues Postamt.) Mit 1. Dezember 1888 tritt in der Ortschaft St. Veit am Bogau ein k. k. Postamt in Wirklichkeit, welches sich mit dem Brief- und Fahrpostdienste, dann mit dem Postsparkassen-Dienste zu befassen hat und mit dem k. k. Postamte Straß durch eine täglich einmalige Fußbotenpost in Verbindung gesetzt wird.

(Firma-Löschung.) Die Firma „L. Ziegelmüller jun.“, betreffend deren Glasfabrik in Laaf bei Süßenheim, Gerichtsbezirk St. Marein, wurde gelöscht.

(Zur Auflösung der Cillier Bezirksvertretung.) Der Minister-Präsident Graf Taaffe

beantwortete die Interpellation der Abgeordneten Dr. Foregger und Genossen, betreffend die Auflösung der Bezirksvertretung von Cilli, dahin: Anläßlich der im Jahre 1886 erfolgten Ausschreibung der Neuwahlen wurde im Reklamationswege die Löschung von 88 Wählern des Großgrundbesitzes mit der Begründung begehrt, daß dieselben zu wenig Steuer zahlen. Die Bezirkshauptmannschaft Cilli hat dieser Einwendung bezüglich acht Personen, welche gar keine Grundsteuer und nur eine Gebäuesteuer entrichteten, Folge gegeben. Diese Entscheidung wurde von der Statthalterei bestätigt. Demgemäß wurde die Wahl neuerlich vorgenommen und erfolgte die Konstituierung der Bezirksvertretung im Dezember 1886. In Folge eingebrachter Beschwerde hat der Verwaltungsgerichtshof die Entscheidung der Statthalterei wegen mangelhaften Verfahrens aufgehoben und die Sache zur neuerlichen Entscheidung an die Behörde zurückgeleitet. Gleichzeitig hat der Verwaltungsgerichtshof jene Gesichtspunkte festgestellt, nach welchen die Frage des Wahlrechtes in dieser Gruppe zu beurtheilen ist. In Folge dessen hat die Statthalterei mit Erkenntniß vom 14. Juli 1888 71 Wähler gestrichen und hat in Folge dessen auch mit Erlaß vom 16. d. M. die Bezirksvertretung auf Grund des § 81 des steiermärkischen Bezirksvertretungs-Gesetzes aufgelöst. Da nun die Verfügung der Statthalterei noch nicht in Rechtskraft erwachsen ist und das Ministerium des Innern vielleicht noch über einen Rekurs zu entscheiden haben wird, so begnüge sich der Minister-Präsident mit der Bekanntgabe der tatsächlichen Momente. Schließlich bemerkte der Minister-Präsident, daß der Bericht der Statthalterei vom 16. d. über die verfügte Auflösung ihm am 19. d. zur Kenntniß gebracht wurde.

(Gemeinde-Sparkasse in Marburg.) Im Monate November wurden von 742 Parteien fl. 132.775.29 eingelegt und in 691 Posten fl. 202.724.06 an Kapital und Zinsen begeben; an Hypothekar-Darlehen wurden gegen 26 Schuldscheine fl. 84.370 zugezählt. Der Geldumsatz betrug fl. 875.472.23.

(Freiplatzstiftung.) Der Besitzer des auch im Winter benüzbaren Franz Josef-Bades in Tüffer hat anläßlich des Regierungsjubiläums des Kaisers im genannten Bade einen Freiplatz für einen Offizier gestiftet; die Vermittlung dieses Platzes bleibt der k. k. Militärbehörde überlassen.

(Wildschonung.) Im Monate Dezember befinden sich die Hirsche, die Auer- und Birrhähne und solche Hennen, dann vom 15. Dezember angefangen das Gemswild in der gesetzlichen Schonzeit. Die Schonzeit der Wasserthiere erstreckt sich im Monate Dezember auf die Bachforelle, die Lachse und Flußkrebse.

(Schadenfeuer.) Am 28. Nov., gegen halb 4 Uhr Früh, meldete der Thürmer ein Landfeuer, und zwar in der Richtung von Brunnendorf oder Lembach. Zehn Minuten nach erfolgter Meldung setzte sich der erste Löschzug unter Kommando des Hauptm. Martini gegen Lembach in Bewegung. Nach fast einhalbstündiger Fahrt nahm man jedoch wahr, daß das Feuer am linken Drauser sei u. zw. in Tresterm. Derselbe Löschtrupp kehrte daher um. Der inzwischen unter Kommando des Zeugwartes C. Birch auf die Brunnendorferstraße abgegangene zweite Zug kehrte ebenfalls um und meldete ein Großfeuer in Tresterm. Ueber Veranlassung des Hauptmannes wurden die Pferde umgewechselt und zum 2. Löschtrupp vom Depot neuerdings zum Brandplatze nach Tresterm., woselbst ein Stall und eine Remise in hellen Flammen standen. Unter großer Betheiligung der Landbevölkerung und Mitwirkung der Gemeindevorsteherung sowie der Gendarmerie, gelang es unter großer Anstrengung das Feuer einzuschränken, und das in nächster Nähe liegende Wohnhaus, sowie die Mühle zu retten. Der beschädigte Besitzer Herr Wiesthaller ist affektirt.

(Richtigstellung.) Wir werden ersucht, die Nachricht der Grazer „Tagespost“, daß der verdiente und geachtete Inspektor der Zentral-Wagenlenkung in Marburg mit Schluß des Jahres in den wohlverdienten Ruhestand treten werde, und „daß bei diesem Anlasse der Sitz der Zentral-Dirigirung von Marburg nach Wien verlegt wurde“, dahin richtig zu stellen, daß bereits am 15. Juli d. J., wie es ja auch damals die „Marburger Btg.“ meldete, die Zentral-Dirigirung nach Wien verlegt wurde, und daß am genannten Tage der Beamte Herr A. Reiter die Leitung der hiesigen Wagenlenkungs-Expositur übernahm.

(Milzbrand.) In der Gemeinde Kanischa ist der Milzbrand unter den Schweinen ausgebrochen und sind dem Besitzer J. Drasch mehrere erkrankt

und bereits drei Stück umgestanden. Schon im Monate Oktober ist in dieser Gemeinde in einem Bauernhause diese Krankheit vorgekommen, auch standen damals zwei Thiere um, während acht Stück nothgeschlachtet wurden. Diese Krankheit hat heuer in mehreren Gemeinden gewüthet und glauben wir uns verpflichtet, die verehrten Leser vor dem Kaufe der Selchwürste am Plage warnen zu sollen, denn manche derselben dürften vom Fleische milzbrandkranker Schweine herrühren.

(Raubaufall.) Man schreibt aus Spielfeld: Am 22. d. M. wurde der Grundbesitzer Johann Bernhard in Gersdorf, während er einen auf dem Viehmarkte in Ehrenhausen gekauften Ochsen längs der Bezirksstraße gegen Spielfeld trieb, zwischen Ehrenhausen und der Hermannsmühle von zwei unbekanntenen Männern von rückwärts überfallen und der in einer Brieftasche befindlichen Barschaft von 20 fl. beraubt. Die Thäter, welche sodann wieder gegen Ehrenhausen zurückgingen, konnten bis nun nicht eruiert werden, doch wird der Verdacht auf einen gewissen Josef oder Johann Bug gelenkt, welcher vor etwa 13 Jahren vom Schwurgerichte Graz zu einer siebenjährigen Kerkerstrafe verurtheilt worden ist.

Friedau. (Die Friedauer Schützen-gesellschaft) hat mit dem Kapselschießen am 24. d. im Gasthause „zur Stadt Graz“ begonnen.

Friedau. (Zur Aepfelernte.) In der Umgebung von St. Thomas bei Friedau war die Aepfelernte heuer eine sehr ergiebige. Ein Käufer allein hat dort bis jetzt 250 Startin aufgekauft, die Waare in Zuckersäcke verpackt und theils nach Ungarn, theils nach Deutschland versendet.

Friedau. („So leb denn wohl, du stilles Haus.“) Die „Ergiebigkeit“ der Grundrente scheint den Besitzer Simonitsch aus St. Nikolai bei Friedau veranlaßt zu haben, sein Glück anderwärts zu suchen. Er packte seine sieben Sachen, an welchen er kaum schwer getragen haben wird, zusammen, sperre das Haus und zog gegen Kroatien von dannen. Keergebrannt ist nun die Stätte bereits seit 14 Tagen. Es ist dies ein neuer Beweis, daß bei dem heutigen Stande der Landwirtschaft der Besitzer den Knecht beneidet, denn Simonitsch dürfte sich wohl als solcher verdingen. Vielleicht hat der Genannte die Rede des Abg. Dr. Kronawetter gelegentlich der Debatte über das bäuerliche Erbfolge-recht gelesen und dessen Worte beherzigt.

Bettau. (Musikverein.) Die am 20. d. erfolgte Direktionswahl des Musikvereines ergab zum Obmann Herrn B. Schulzink und zu Ausschüssen die Herren R. Jilafero, Dr. von Smetkovski, Dr. A. Reul, S. Hutter und R. Kratzer.

Schaubühne.

Am Sonntag kam vor recht gut besuchtem Hause Lecocque's reizende Operette „der kleine Herzog“ als Reprise zur Aufführung. In der Titelrolle erschien Frau Leopoldine Siege, die den kleinen Herzog mit anziehender Munterkeit und schalkhaftem Humor ausstattete, ohne daß es ihr gelang, auch Frä. Lisop zu größerer Lebhaftigkeit zu verleiten. Ueberaus wirksam gestaltete sich jedoch das Duett zwischen Frau Siege und Frä. Lisop, welches das anziehende Thema vom Ihyzen und Ihyzen behandelt. Frau Siege behielt Recht mit der Vertbeidigung des traulichen Du. Reizend war auch der etiquette-mäßige Tanz des jungen Paares, den namentlich „der kleine Herzog“ mit aller Grazie durchführte. Allerliebste stellte sich der junge Chemann vor, dem man die eben angetraute Braut auf zwei Jahre ins Damenstift nach Luneville entführt hatte. Sein Rendez-vous mit seinem früheren Erzieher, dem possiherlichen Frimouisse war von packender Komik, ebenso das mit dem ehemaligen Kollegen, die ihre Frühreise mit Verve zum Ausdruck brachten. Mit aller Lebendigkeit verstand es Frau Leopoldine Siege die Uebernahme des Kommandos ihres Regimentes zur Geltung kommen zu lassen. Damit schließt der erste Akt der Operette, deren prickelnde Musik sich angenehm in die Sinne schmeichelt. Das Finale des ersten Actes ist szenisch und musikalisch äußerst wirksam.

Der zweite Akt führt uns in das ehrsame Damenstift Luneville und bringt eine ergötzliche musikalische Schulübung, die von der Vorsteherin des Institutes, Diane de Chateau Lansac geleitet wird. Die würdige Dame macht gelegentlich sub rosa die Mittheilung, daß sie einem lau pas ihrer Großmutter dankt, direkt von Henri IV. abzustammen. Die Rolle wurde von Frä. Fröhlich gegeben und ist die einzige, in welcher uns die genannte Aktrice in Toilette, Spiel und Gesang gefallen hat. Daß die Solfeggio-Uebung, sowie die ihr vorangehende Ein-

übung von Liedern so prompt durchgeführt wird, ist natürlich in erster Linie der trefflichen Leitung seitens des Herrn Kapellmeisters Stefanides zu danken, der bei der Aufführung dieser Operette, wie neuerlich auch bei der des „Boccaccio“ seinen Fleiß und sein meisterliches Geschick in rühmenswerther Art an den Tag legte.

Die reizende Solfeggio-Uebung fand denn auch die lebhafteste Anerkennung seitens des Publikums und mußte zufolge des stürmischen Beifalles, den sie erntete, wiederholt werden. An dem Gelingen dieser Schulübung beteiligten sich insbesondere auch in sehr verdienter Weise die Fräulein Rosine und Emma Heribert, sowie Frä. Grethe Marcelly, wovon besonders die letztere eine recht freundliche Bühnenerscheinung ist. Ein Hauptfaktor, der den zweiten Akt ergötzlich zu gestalten versteht, ist Frimouisse, der wegen seiner unqualifizierbaren Hässlichkeit und daraus abgeleiteten „Widerstehlichkeit“ zum Literaturprofessor im Damenstift von Luneville avancierte. Herr Rainz wußte den Literaturprofessor und ehemaligen Erzieher des „kleinen Herzogs“ mit einer Komik zu umgeben, die das Publikum faszinierte. Und so gelang es ihm trotzdem und trotz alledem die Unwiderstehlichkeit seiner Person entgegen den Wackenschäften De Montlandry's darzutun. Ein anderer Magnet dieses Actes ist dann der „kleine Herzog“, der als Bäuerin verkleidet ins Heiligthum der Damen von Luneville eindringt und sie durch die Schilderung von den „schönen“ Leuten, die sie im Dragonerregiment gesehen, natürlich im höchsten Grade „beunruhigt“. Das Lied fand auch in Folge der vollen und edlen Plastizität des Vortrages den reichsten Beifall. Vor Allem aber wurde das Duett, das von der Idylle handelt und das Frau Leopoldine Siege mit Herrn Rainz sang, aufs beifälligste aufgenommen und stürmische Da capo-Rufe brachten eine Wiederholung eines Theiles desselben.

Der dritte Akt bietet weniger interessante Szenen, doch wurde auch er durch die trefflichen Leistungen der Frau Direktorin und des Frä. Mathilde Lisop so amüsant als möglich gestaltet.

Der Dienstag brachte Suppé's szenisch und musikalisch herrliche Operette „Boccaccio“, in welcher Frä. Hermine von Julifay in der Rolle des Giovanni Boccaccio als Gast auftrat und alles bezauberte durch die natürliche Art ihres Spieles, durch die weisevolle Auffassung des Boccaccio, durch ihren herrlichen Gesang, durch die Lebendigkeit, mit der sie auf der Bühne auftrat, durch die Wärme und Innigkeit, die sie in die Töne der melodiosen Lieder zu legen wußte, die ihrer Brust leicht und anmuthig entströmten. Daß Frä. Julifay allseitigen, rauschenden Beifall einheimte, ist natürlich; eine solche Abwechslung, wie sie das Fräulein bot, lassen wir uns gerne gefallen und solchen Leistungen, die den Stempel der Kunst tragen, spenden wir aus ganzem Herzen das vollste Lob. Der Raum-mangel hindert uns auf das Detail einzugehen, das wir für die demnächstige Reprise des Boccaccio aufsparen. Hervorgehoben sei außer der Tüchtigkeit der Regie des Herrn Direktor Siege insbesondere die Leistung des Frä. Mathilde Lisop, die das Lied von der Liebe, die der Treue entbehren kann, mit vollster Sicherheit und hinreißender Schönheit vorzutragen verstand. Herr Rainz war als Gewürzkrämer Lambertuccio von köstlichem Humor und überbot sich in heiteren, zündenden Improvisationen. Auch sein Koupzet, „Wie Gott will“, machte Effect und die Vermoppelung des von der Wiener Presse und der Tagespost weit über Gebühr verhimmelten „Vortragsmeisters“, Alexander Strakosch, wurde freundlichst quittiert.

Auch Frä. Rosine Heribert machte sich wieder angenehm bemerkbar und führte ihre Rolle als Beatrice recht brav durch. Das Zusammenspiel war ein flottes, so daß der Theaterabend zu den besten und schönsten zu zählen ist, die wir heuer erlebten. Es ist für den Referenten immer erfreulich, über gediegene Leistungen zu berichten, noch erfreulicher, wenn er sagen kann, es war alles gut und vieles vortrefflich, am allererfreulichsten aber wäre es, wenn er Gelegenheit fände, auszusprechen, die vorzüglichen Leistungen der Bühne fanden den uneingeschränkten Beifall des ausverkauften Hauses. In dieser Lage war er leider noch nie, doch steht zu erwarten, daß die Gäste, die demnächst auftreten werden, bei unseren Operetten-Aufführungen das etwa noch ergänzen, was ein verwöhnter Geschmack fordern zu müssen glaubt und daß dann auch das „ausverkaufte“ Haus zur Thatsache wird.

Schwurgericht.

Gill, 27. November. (Brandlegung.) Vorsitzender Landesgerichtsrath Levizhnik, Vertreter

der Anklage Staatsanwalts-Substitut Trenc. Angeklagter ist Jakob Domadenik, 60 Jahre alt, kath., verheiratheter Auszügler in Freiheit. In der Nacht zum 9. September l. J. brach im Wohnhause des Anton Podkrischnik in Freiheit Feuer aus, welches dasselbe sammt den Fahrnissen vollkommen einäscherte und einen Schaden von 400 bis 500 fl. verursachte. Weil Jakob Domadenik mit seinem Schwiegersohne Anton Podkrischnik im steten Unfrieden lebte, fiel der Verdacht der Thäterschaft auf denselben. Dieser Umstand und die Thatsache, daß Jakob Domadenik wiederholt Drohungen gegen seinen Schwiegersohn ausstieß, dann sein auffallendes Benehmen in der Thatnacht bekräftigten den rege gewordenen Verdacht, so daß Jakob Domadenik gefänglich eingezogen wurde. Er stellt nun entschieden in Abrede, den Brand gelegt zu haben und beruft sich darauf, daß auch er durch das Feuer einen bedeutenden Schaden erlitten habe. Die Geschwornen verneinten denn auch einstimmig die Schuldfrage, worauf der Gerichtshof ein freisprechendes Erkenntniß fällte.

(Noch eine Brandlegung event. Betrug.) Vor demselben Gerichtshof hatte sich Anna Agresch, 40 Jahre alt, kath., verheirathete Besitzergattin aus Dittmannsdorf, wegen desselben Verbrechens zu verantworten. Vom 30. auf den 31. Juli l. J. ist das Wohngebäude des Grundbesizers Martin Agresch in Dittmannsdorf sammt einigen darin befindlichen Fahrnissen in Flammen ausgegangen, wobei auch fremdes Eigenthum der Brandgefahr ausgesetzt war. Zur Zeit des Ausbruches des Feuers war Martin Agresch abwesend, während in dem Brandobjekte dessen Gattin Anna Agresch und auf dem Stalle dessen neunzehnjähriger Sohn Franz Agresch sich aufhielten. Weil sich die Eheleute Agresch damals in Geldverlegenheit befanden, wurde der Verdacht rege, daß sie selbst den Brand gelegt, um die Versicherungsprämie zu erhalten. Anna Agresch hat bei ihrer ersten Einvernehmung sofort gestanden, daß sie ohne Mitwissen und ohne Mithilfe ihres Ehegatten das Haus dadurch in Brand gesteckt habe, daß sie den brennenden Docht der Petroleumlampe herauszog und unter den Plafond legte. Sie gestand auch, daß sie dies deshalb gethan habe, weil sie glaubte, daß ihr Ehegatte von der Affekuranzgesellschaft Geld bekommen werde. Die in der letzten Schwurgerichtssession anberaumte Hauptverhandlung wurde deshalb vertagt, weil Anna Agresch ihr Geständniß widerrief, zu welchem Zwecke heute der Untersuchungsrichter als Zeuge vorgeladen wurde. Da die Zeugenbeweise gegen die Angeklagte ausfielen, bejahten die Geschwornen die auf Betrug gestellte Frage, während diese die Brandlegung ausschlossen. Der Gerichtshof verurtheilte Anna Agresch zu zehn Monaten schweren Kerkers.

Vom Büchertisch.

„Jugendheimat“. Jahrbuch für die Jugend zur Unterhaltung und Belehrung. Herausgegeben unter Mitwirkung vieler Jugendfreunde von Hermine Proschko. Graz und Wien. Verlagsbuchhandlung Leykam. Der soeben erschienene III. Jahrgang dieses Werkes reiht sich würdig seinen beiden Vorgängern an. Bürgt schon der Name der Herausgeberin für die Gediegenheit des Gebotenen, so ist auch von Seite der Verlagsbuchhandlung Alles aufgeboten worden, um das dem Erzherzoge Karl Ludwig gewidmete Buch hübsch auszustatten. Fünf kolorierte und vier schwarze Originalzeichnungen sowie viele in den Text gedruckte Illustrationen dienen diesem Zwecke. Das 400 Seiten umfassende, elegant gebundene Buch enthält geschichtliche Aufsätze, Erzählungen, Gedichte, Spiele u. s. w. und eignet sich zu einem vortrefflichen Weihnachtsgeschenke für die Jugend, wir machen daher Eltern auf die „Jugendheimat“ besonders aufmerksam.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Ein Universalleiden der Menschheit. Stehendes Wasser, oder auch solches, welches nur unbedeutenden Fluß hat, wird bald verderben und faulen. Dasselbe Verhältniß tritt ein bei mangelhafter Blutzirkulation oder auch wenn das Blut nicht gründlich gereinigt wird. Die Leber ist das große reinigende Organ des Körpers. Wenn dieses wichtige Organ außer Ordnung geräth, muß unbedingt das ganze System erkranken. Da die Leber wie ein Sieb oder Seihler arbeitet, um das Blut von Unreinlichkeiten zu filtriren, so ist es ihr Amt, diesen wichtigen Saft, der den Körper erhält und aufbaut, rein und ernährend zu erhalten. Berichtet die Leber diese Thätigkeit mangelhaft oder gar nicht, so sind viele Krankheiten die Folge, denn anstatt daß das Blut neue Lebenskraft und Stärke allen

Theilen des Körpers zuführt, ruiniert es das ganze System. Leberkrankheiten sind ein Univerfalleiden der Menschheit, besonders bei Frauen vorherrschend. Als ein ausgezeichnetes Heilmittel gegen Leberleiden hat sich Warner's Safe Cure bewährt. Tausende, denen es Gesundheit wiedergegeben, bezeugen es, unter Andern auch Dr. med. N. Beyer, der es in seiner Praxis anwendet und allenthalben bestens anempfiehlt. — Der Preis von Warner's Safe Cure ist zwei Gulden die Flasche und in den meisten Apotheken zu haben. Broschüre wird gratis und franco versendet, man adressire an: S. S. Warner & Co. in Preßburg.

Für Taube. Eine sehr interessante 132 Seiten lange illustrierte Abhandlung über Taubheit und Ohrengeräusche und deren Heilung ohne Berufshörung versendet für 20 kr. franco: J. S. Nicholson, Wien, IX., Kollingasse 4. (846)

Casino-Restoration.

Freitag den 30. November und
Samstag den 1. December

CONCERT

der

Musikcapelle des k. k. Inf.-Reg. Freiherr
von Beck Nr. 47.

Gewähltes Programm.

Anfang 8 Uhr Abends. Eintritt 40 kr.

Um recht zahlreichen Besuch bittet
hochachtungsvoll

1819) **M. Endres.**

Heute Auswahl von Fluss- und Seefischen.

Im

Gasthaus „zum Drausteg“,

Kärntnerstraße

Freitag, Samstag und Sonntag
großer

Wurst- u. Haarrückenschmaus

wozu höflichst einladet

1820) **Therese Juritsch.**

Ein guter Kostort

bei soliden Leuten wird gesucht für 3 Kinder im
Alter von 1, 6 und 9 Jahren. Anzufragen in der
Berw. d. Bl. (1825)

Eine Garnitur Möbel,

Salontisch etc. ist preiswürdig zu verkaufen. Adresse
in der Berw. d. Bl. (1816)

Sehr schönen

Reisten-Flachs

empfiehlt

1799) **Franz Heller.**

Trockene Schafften

sind in kleinen und größeren Partien zu haben

(1801) **Tschernitschek's Holzplatz.**

Möblirtes Zimmer (1796)

ist sogleich zu vermieten, Burggasse 22, I. Stock.

Eine Wohnung

mit 4 Zimmern sammt allem Zugehör ist sogleich
zu beziehen. Anzufragen Casinogasse 10, beim Haus-
meister. (1788)

Wohnung sucht

eine ruhige, kinderlose Partei mit 3 Zimmern sammt
Zugehör, Hof- oder Gartenbenützung erwünscht, doch
nicht Bedingung. Anträge im städt. Polizeiamte ab-
zugeben.

Concert-Quartett Udel.

Casino Marburg.

Samstag den 8. December 1888, 8 Uhr Abends.

Programm:

1. Kremser, Das Herzklopfen,
2. a) Koch, Am Grenzfeld,
b) Udel, D, das is guat,
3. Solovortrag Udel,
4. a) Bayer, Männerlob,
b) Maier, Historie vom Fuß,
5. a) Gernerth, Moderne Wanderlust,
b) Schäffer, Die da!
6. Solovortrag Udel,
7. Käpfmayer, Der Freischütz. (1817)

Texte à 10 kr. an der Casse.

Preise der Plätze:

Sperfsitz 1. bis 4. Reihe à 1 fl. 50 kr., die fol-
genden à 1 fl., Galerie-Sitze à 1 fl., Eintritt 60 kr.,
Galerie-Eintritt 30 kr.

Kartenvorverkauf bei Th. Kaltenbrunner,
Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung, Herrngasse.

Zum Zeitvertreib

für die langen Winterabende.

Prachtvolle Neuheiten

in „Modellir-Cartons“, besonders schöne Lampen-
schirme, als: Japanische, Schweizerhäuschen, Winter-
landschaften, Kirchen, Schattenbilder etc. von 10 fr.
bis 1 fl. 50 fr. Große Krippenbilder, glatt und
geprägt, von 10 fr. bis 1 fl. 25 fr. Große Theater-
Decorationen von 5 bis 20 fr.

Gewöhnliche Lampenschirme aus starkem Carton,
glatt und transparent, in großer Auswahl, von 5 fr.
bis 1 fl. empfiehlt

Andreas Platzer,

1800) Herrngasse 3, Marburg.

Kinderlose Witwe (1818)

sucht Stelle als Haushälterin oder gemeinsamen
Haushalt mit einem älteren Herrn. Briefe unter
„Haushälterin“ an die Berw. d. Bl. erbeten.

Verrechnende Kellnerin,

die deutsch und slovenisch spricht, mindestens 50 fl.
Caution erlegen kann, wird bis Ende December
gesucht. Wo? sagt die Berw. d. Bl. (1809)

Echter, alter

Eigenbauwein

wird eimerweise um 6 und 9 fl. verkauft. Pfarr-
hofgasse Nr. 13, ebenerdig, links. (1803)

Süßen Birn- und Apfelmöst

verkauft Frau **Marie Dieterich**, Tegetthof-
straße 37. (1795)

Weißer Rüben

zu 25 Kreuzer per 1 Metzen
und schöne

Rosenerdäpfel

verkauft

F. X. Halbärth. (1808)

Kreuzhof.

Sonntag den 2. December 1888

CONCERT

von der

Südbahnwerkstätten-Musikcapelle.

Anfang 4 Uhr Nachmittag. Entrée 10 kr.
Kinder frei.

1821)

J. Bernreiter.

Handelsgewerbe-Genossenschaft Bezirk Marburg.

Samstag den 1. December 1888 findet im
Salon „zur alten Bierquelle“, Postgasse in Mar-
burg eine Versammlung der Mitglieder der Handels-
gewerbe-Genossenschaft Bezirk Marburg statt, wozu
mit dem Bemerken die Einladung geschieht, sich
hiesu zahlreich einzufinden, um die Kosten einer
zweiten Versammlung zu vermeiden.

Kranichsfeld, am 24. November 1888.

1798)

Der Vorstand: **Franz Bothe.**

Brennholz-Verkauf.

Schönes, trockenes, 80 cm. langes Buchen-
schneit Holz, per Klafter fl. 9.50 in's Haus ge-
stellt. Bestellungen sind zu richten an S. Wikler,
Post Kötsch bei Marburg. (1326)

OBST feinsten Tafel-Sorten
versende in 5 und 10
Kilo Postkörben zu den
billigsten Preisen.

1698)

S. CERNOLATAC.

HEUTE

und jeden kommenden Freitag

frische SEEFISCHE

bei

1698)

S. CERNOLATAC.

Bergmann's

Carbol-Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt
alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist
eine reine, blendendweiße Haut. Vorräthig à Stück 40 fr.
bei **Ed. Raufcher.** (1439)

Ohne Vorauszahlung!

Brieflicher Unterricht

Buchführung (alle Methoden)
Correspondenz,
Rechnen, Comptoir-Arbeiten.
Garantirter Erfolg!

Probierbrief gratis.
K. k. conc.
commerc. Fachschule
Wien, I. Wollzeile 19.
Director **Carl Porges**
Abtheilung für brief-
lichen Unterricht.
Bisher wurden 11 000 junge
Leute der Praxis eingeführt.

Sichere Existenz!

Verhütung & Unterstützung! (586)

Überzeugen Sie sich!

Kalender
für das Jahr 1889
bei
Ed. Janschitz Ngr. (L. Kralik)
in Marburg.

Danksagung.

Durch die zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse meines Vaters,
des Herrn

Alois Forster

und die anderen vielseitigen Beileidsbezeugungen fühle ich mich veranlasst, hiefür
den tiefsten Dank öffentlich auszusprechen, insbesondere danke ich den Vertretern des
Bezirksschulrathes Marburg, des Ortsschulrathes und des Gemeindeausschusses Ross-
wein, des Gemeindeausschusses Rothwein, den geehrten Beamten der Südbahn und
allen anderen Freunden und Bekannten.

1823)

Adolf Forster,
Lehrer in Penzing bei Wien.